



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

FÜR EIN KINDERGERECHTES  
**DEUTSCHLAND!**



1

# beteiligen!

Themenheft 1 für kindergerechte Kommunen

# Inhalt

<b>Konkret:</b> Beteiligung – für Kinder ein Recht, für Kommunen eine Chance	4
<b>Praktisch:</b> Schritt für Schritt zu mehr Beteiligung!	8
<b>Kompakt:</b> Beteiligung hat Methode(n)	12
<b>Fundiert:</b> Wer ist hier eigentlich der Bestimmer?	14

---

## Immer dabei: unsere praxisnahen Publikationen

Wie wird Ihre Kommune noch kinder- und jugendgerechter? Indem Sie junge Menschen früh und umfassend beteiligen, wie die Praxisbeispiele und Hintergrundinformationen in diesem Themenheft zeigen. Indem Sie Akteurinnen und Akteure aus unterschiedlichsten Fachbereichen zusammenbringen und komplexe Veränderungsprozesse kompetent gestalten (Themenheft 2: initiieren!). Indem Sie Entscheiderinnen und Entscheider vom Nutzen und den positiven Effekten von Kindergerechtigkeit in Ihrer Kommune überzeugen (Themenheft 3: nutzen!). Und indem Sie sich von engagierten Menschen und starken Ideen inspirieren lassen (Magazin „immer dabei“). Bestellen Sie unsere Publikationen jetzt kostenfrei unter [www.kindergerechtes-deutschland.de](http://www.kindergerechtes-deutschland.de).

# beteiligen!

Themenheft 1 für kindergerechte Kommunen

---



## Beteiligung – für Kinder ein Recht, für Kommunen eine Chance

Kinder und Jugendliche haben das Recht auf Beteiligung. Und das zu Recht, auch aus Perspektive der Kommunen: Planungen, die von Kindern und Jugendlichen mitgestaltet werden, gewinnen an Qualität, Beteiligung ist ein bestimmendes Element einer lebendigen Alltagsdemokratie. Ein Rundgang durch sechs Städte, die im Rahmen der Initiative „Für ein kindergerechtes Deutschland“ begleitet und beraten wurden, zeigt, wie Kommunen dem Recht der Kinder Rechnung tragen – und was sie tun, um die Chancen von Beteiligung für ihr Gemeinwesen zu nutzen.

Die kleine Gemeinde **Bohmte** in Niedersachsen hat Erfahrung mit Beteiligung: Die Einwohnerinnen und Einwohner verwandelten die zwischen 2004 und 2008 die Landstraße, auf der täglich 12.000 Fahrzeuge durch die Gemeinde rauschten, in einen sogenannten „Shared Space“. Die Idee: die Interessen

aller Teilnehmenden im Straßenverkehr werden gleichwertig berücksichtigt. Keine Ampeln, keine Zebrastreifen, keine Verkehrsschilder, viel Rücksichtnahme. Bürgermeister Klaus Goedejohann erinnert sich noch an die anfängliche große Skepsis: „Aber was bleibt, sind Akzeptanz, Verbundenheit und Lust auf mehr Beteiligung.“ Als 2009 ein Nutzungskonzept für den brachliegenden Sportplatz auf die kommunalpolitische Tagesordnung kam, war Goedejohann daher schnell klar, dass hier alle Bürgerinnen und Bürger mitentscheiden mussten – gerade auch die Jugendlichen, die manchmal für Unmut in der kleinen Gemeinde sorgten. Mit Unterstützung des Servicebüros und der örtlichen Jugendpflege sprach der Bürgermeister Jugendliche gezielt an: „Wir haben ihnen erklärt, was Partizipation heißt, wie sie sich einbringen können und dass wir ihre Meinung ernst nehmen.“ Nun arbeiten sieben von ihnen am generationenübergreifenden Nutzungskonzept mit, das Ende 2010 im Jugendhilfeausschuss vorgelegt werden soll. **Bohnte zeigt: Beteiligung von Kindern und Jugendlichen braucht Überzeugung.**

Perfekt, wenn die Bürgermeisterin oder der Bürgermeister mit Sieben-Meilen-Beteiligungstiefeln vorangeht. Michael Freitag weiß aber, dass dem nicht immer so ist. Der Partizipationsexperte gab zum Auftakt des Beratungsprozesses in **Hamburg-Eimsbüttel** wichtige Hinweise: „Misserfolg hat zu 90 Prozent nichts mit den beteiligten Kindern oder den pädagogischen Formaten zu tun. Der Knackpunkt heißt vielmehr Change Management. Denn wer Beteiligung ernst meint, stößt tiefgreifende Veränderungsprozesse an und muss sich elementaren Fragen stellen: Bin ich bereit, meine Macht zu teilen, Kontrolle aus der Hand zu geben, Kindern etwas zuzutrauen?“ Genau das möchte Birgit Ukrow von der Jugendhilfeplanung in **Potsdam** herausfinden: „Vor einigen Jahren wollten Kinder Wasserproben von der Nute nehmen und auswerten, denn sie sahen, dass der Fluss sehr schmutzig war. Trotz erwachsener Unterstützung durch das Kinder- und Jugendbüro des Stadtjugendringes suchten sie in der Verwaltung lange nach dem richtigen Ansprechpartner.“ In einer Befragung aller Fachbereiche der Stadtverwaltung der Landeshauptstadt Potsdam hat Ukrow deshalb Anfang 2010 den Status quo bezüglich Kinder- und Jugendbeteiligung abgefragt. Die gesamte Verwaltung ist sensibilisiert, Ansprechpartnerinnen und -partner für Kinder und Jugendliche sollen benannt werden, für einen Sachstandsbericht der Stadtverordnetenversammlung liegen valide Aussagen vor – und neue Ideen wie die Entwicklung einer AG Beteiligung, die Schaffung eines Beteiligungsschecks von Planung und Konzepten sind entstanden. Deren Umsetzung wird Überzeugungskraft, Zeit und Geld kosten. **Hamburg und Potsdam zeigen: Beteiligung von Kindern und Jugendlichen braucht Sensibilisierung und Information.**

Sensibilisiert für Kinderrechte und überzeugt vom Nutzen von Beteiligung ist die Stadt **Köln**: Die dicht besiedelte Rheinmetropole beteiligt Kinder und Jugendliche seit vielen Jahren immer wieder an städtischen Planungen und Entscheidungen. Dorothea John vom Amt für Kinderinteressen benennt den logischen nächsten Schritt: „Diese Beteiligung wollen wir langfristig und verlässlich verankern.“ Gemeinsam mit dem Stadtplanungsamt rief sie 2009 darum Kinder, Jugendliche sowie Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Verwaltung auf, hierzu Vorschläge zu entwickeln. In acht Beteiligungswerkstätten beurteilten rund 80 Kinder und Jugendliche die Situationen in ihrem Stadtteil. Parallel dazu erarbeiteten 15 Fachämter in einem ressortübergreifenden Workshop Voraussetzungen für eine funktionierende kinder- und jugendgerechte Stadtplanung. Erste Resultate diskutierten die Jugendlichen mit Politik und Verwaltung bei einer öffentlichen Veranstaltung. Ergebnis dieses partizipativen Prozesses ist ein Katalog an Qualitätskriterien für Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Diese Kriterien werden 2010 zunächst in einem modellhaften Stadtplanungsprozess in einem Stadtteil erprobt, bevor sie durch einen Ratsbeschluss verbindlich verabschiedet werden sollen. **Köln zeigt: Beteiligung von Kindern und Jugendlichen braucht Bündnisse, Beschlüsse, Ressourcen und Strukturen.**

Davon ist auch Michael Freitag überzeugt: „Demokratie ist nicht zum Nulltarif zu haben. Kinder- und Jugendbeteiligung ist ein demokratiepädagogisches Schlüsselthema, das entsprechender Investitionen bedarf.“ Investitionen in eine solide Planung und Vorbereitung, in Strukturen wie Jugendparlamente und in Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Verwaltung, in Schulen und Vereinen, die zu Beteiligungsfachkräften fortgebildet werden. Auf solch kompetentes Personal ist Ursula Winklhofer im Rahmen der DJI-Begleitstudie zum NAP im Familienzentrum in **Nürnberg-Langwasser** gestoßen. In diesem Stadtteil mit hohem Migrantinnen- und Migrantenteil wird Beteiligung auch als Integrationsförderung verstanden. Winklhofer betont: „Wenn Kinder alle Pläne über den Haufen werfen, setzt das viel Flexibilität, Erfahrung und Reife der Erzieherinnen und Erzieher voraus.“

Auf Wolfgang Quitters Schreibtisch im Jugendamt **Bremen** stapelt sich viel Papier. Zum Beispiel das Konzept „Bespielbare Stadt“, welches für ganz Bremen Leitlinien für eine kindergerechte Planung formuliert. Daneben liegt das neue Beirätegesetz, das alle Bremer Stadtteile zu deutlich mehr Beteiligung anhält. Papier ist geduldig, Wolfgang Quitter und seine Kolleginnen und Kollegen nicht: „Wir wollen diese Ansprüche in die Praxis umsetzen.“ Im Stadtteil

**Schwachhausen** fanden sie engagierte Verbündete aus Politik, Verwaltung und lokalen Initiativen. Über den Zeitraum von einem Jahr erprobte die Arbeitsgemeinschaft das Instrument der Spielleitplanung. Dazu haben sie sich mit Peter Apel vom Planungsbüro Stadt-Kinder einen Experten zu Rate geholt, der dieses Instrument maßgeblich mitentwickelt hat. Im Rahmen der Initiative „Für ein kindergerechtes Deutschland“ hat er es in verschiedenen Städten vorgestellt und in Bremen die praktische Anwendung begleitet. Für Apel ist die Straße der dritte Pädagoge und Kinder wichtige Expertinnen und Experten in städtischen Planungsprozessen: „Es geht bei der Spielleitplanung nicht um die Farbe einer Rutsche, sondern darum, das Wissen der Kinder für entscheidende städteplanerische Weichenstellungen zu nutzen.“ In Streifzügen durch Schwachhausen identifizierten Kinder und Jugendliche zahlreiche Verbesserungspotenziale (vgl. auch die Methodenübersicht auf den Seiten 12 und 13). Die Beiratsmitglieder hat das überzeugt: Spielleitplanung soll hier als feste Komponente der kleinräumigen Jugendhilfeplanung verankert und zudem ein Fachausschuss für Kinder und Jugendliche eingesetzt werden. **Nürnberg und Bremen zeigen: Beteiligung von Kindern und Jugendlichen braucht Qualifizierung und Methoden.**

**Und was zeigen alle sechs Beispiele?** Dass Kinder- und Jugendbeteiligung von einer offenen Kultur abhängt, die von allen kommunalen Institutionen, die das Leben von jungen Menschen prägen, mitgetragen werden muss. Mutige Kommunen gehen mit großen Schritten voran. Andere werden folgen – weniger um ihrer Pflicht nachzukommen, sondern um ihre Zukunftschancen zu nutzen. Wie das ganz praktisch gelingt, lesen Sie auf den nächsten Seiten.



# Schritt für Schritt zu mehr Beteiligung

Kommunen, die Kinder und Jugendliche früh und umfassend beteiligen, profitieren in vielfacher Hinsicht (Interview auf Seite 14). Ein erster Streifzug durch die Beratungsprojekte der Initiative „Für ein kindergerechtes Deutschland“ hat gezeigt, welche Voraussetzungen die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen braucht (ab Seite 4). Wie Sie diese Voraussetzungen in Ihrer Kommune schaffen können, fassen wir in vier kompakten Schritten zusammen:

## Schritt 1: Überzeugt sein!

**Beteiligung braucht Überzeugung.** Gerade wenn die Beteiligung junger Menschen noch nicht oder kaum in kommunalen Strukturen verankert ist, müssen sich engagierte Vorreiterinnen und Vorreiter das Thema zu eigen machen. Warum nicht Sie? Dann sorgen Sie dafür, dass Sie das nötige fachliche und methodische Rüstzeug zur Hand haben: Nutzen Sie Erkenntnisse aus groß angelegten Beteiligungsprogrammen wie [www.beteiligt-kinder.de](http://www.beteiligt-kinder.de) des DBJR und „mitWirkung!“ der Bertelsmann Stiftung. Tauschen Sie sich mit erfahrenen Menschen aus anderen Kommunen aus ([www.kindergerechtes-deutschland.de/beratung](http://www.kindergerechtes-deutschland.de/beratung)). Wagen Sie mehr Demokratie – zunächst in kleinen, klar umrissenen Aktionen wie bspw. der Gestaltung eines Pausenhofes mit Kindern.

## Schritt 2: Überzeugen!

**Beteiligung braucht Sensibilisierung, Information und Bündnisse.** Damit Sie engagierte Mitstreiterinnen und Mitstreiter gewinnen, sollten Sie

- Argumente liefern: Beteiligung von Kindern und Jugendlichen bringt bessere Planungsgrundlagen, steigert die Akzeptanz politischer Entscheidungen, weckt Verständnis für und die Lust auf demokratische Prozesse und führt damit zu einem lebendigen Gemeinwesen. Beteiligung ist nicht umsonst, es gibt sie aber auch nicht umsonst. Bringen Sie das in Gesprächen und Konzepten auf den Punkt!
- Beim Naheliegenden beginnen: In welche Verwaltungs-, Politik- und Gesellschaftsbereiche haben Sie gute Kontakte? Wer hat ein Eigeninteresse

am Thema? Welche funktionierenden Arbeitsstrukturen oder Gremien eignen sich, um das Thema zu platzieren? Beantworten Sie zunächst diese Fragen und sprechen Sie dann gezielt und persönlich Personen an!

- **Aktuellen Handlungsbedarf und Anlässe nutzen:** Wie kann Beteiligung in der städtischen Kita, die im nächsten Jahr eröffnet, verankert werden? Wird der Flächennutzungsplan in naher Zukunft überarbeitet? Brauchen die Stadtentwicklerinnen und -entwickler für ihre kleinräumigen Entwicklungspläne partizipative Elemente? Kann beim Jubiläum des Jugendzentrums Beteiligung eine zentrale Rolle spielen? Ist die beschlossene Renovierung des Schulgeländes nicht ein ideales Pilotprojekt? Betrachten Sie die lokale Agenda und machen Sie sich einen Plan!
- **Fragen stellen:** Nur wer fragt, findet Antworten. Ob Sie nun mit einer Befragung in die Breite oder mit einem Workshop in die Tiefe gehen: Spüren Sie Erwartungen, Interessen und Motive der Beteiligten auf. Binden Sie vor allem andere Ämter ein, wertschätzen Sie deren Fachwissen und gewinnen Sie diese so als „Übersetzer“ zwischen Ressorts und als wichtige Multiplikatoren!
- **Den Blick weiten:** In welchen Politikbereichen spielt Kindergerechtigkeit eine Rolle? Wie haben andere Kommunen Kindergerechtigkeit umgesetzt? Welche Hürden hatten sie zu überwinden und welche Ergebnisse haben sie er-

zielt? Weil Propheten im eigenen Land manchmal wenig gehört werden: Laden Sie Expertinnen und Experten von außen ein! Überzeugen Sie, indem Sie überzeugende Beispiele für sich sprechen lassen!

- **Konkret werden:** Starten Sie mit einem klar umrissenen Vorhaben und realistischen Zielen (z.B. „Erarbeitung von Beteiligungsmöglichkeiten von Grundschülerinnen und -schülern bei der Planung des neuen Gesundheitszentrums“). Informieren Sie alle dafür wichtigen Akteure über Prozessverlauf und -dauer, den notwendigen Arbeitsaufwand und die erwünschten Ergebnisse! Fordern Sie Engagement, ohne zu überfordern!

### Schritt 3: Verankern!

**Beteiligung braucht Beschlüsse, Ressourcen und Strukturen.** Folgende Bausteine helfen, dass dies gelingt:

- **Ein starker Auftakt:** ... erhöht die Wahrscheinlichkeit für einen starken Abschluss. Eine öffentliche Veranstaltung zu Beginn (wie zum Ende) eines Projektes mit prominenten Vertreterinnen und Vertretern aus Politik und Verwaltung sorgt für Aufmerksamkeit und Gewicht. Benennen Sie bei dieser Veranstaltung die Ziele und den Zeitraum Ihres Vorhabens, nehmen Sie die Anwesenden durch eine erste Stellungnahme in die Pflicht, Sie dabei zu unterstützen. Die Anwesenheit von Kindern, Jugendlichen und lokalen Medien erhöht auf sanfte Weise den manchmal nötigen Druck!
- **Praxis wiegt schwerer als Papier:** Wenn

Sie Amtsleiterinnen und -leiter, Stadträtinnen und -räte und Bürgermeisterinnen und Bürgermeister rational überzeugen wollen, helfen schriftliche Konzepte und Berichte. Wenn Sie sie aber für Beteiligung begeistern wollen, müssen Sie diese wichtigen Entscheiderinnen und Entscheider in Aktionen mit Kindern und Jugendlichen einbeziehen. Nichts wirkt stärker, als der persönliche Eindruck, den beispielsweise die Teilnahme an einer Stadtteilerkundung mit Kindern vermittelt!

- Ein Kind sagt mehr als tausend Worte: Niemand vermittelt die Interessen von Kindern und Jugendlichen überzeugender, als sie selbst. Sorgen Sie darum für einen Rahmen, in dem sie sich sicher fühlen und ihre Anliegen selbstbewusst vertreten können. Eine Ideenwerkstatt in der Kindertagesstätte ist ohnehin authentischer als eine Powerpoint-Präsentation im Ratssaal.
- Symbolkraft nutzen: Projektdokumentationen verschwinden gerne in Schubladen, starke Symbole nicht. Zum Beispiel? Kinderrechte-Urkunden, die jedes Neugeborene von der Bürgermeisterin oder dem Bürgermeister unterschrieben erhält. Projektpflöcke, die dort eingeschlagen werden, wo Veränderungen zugesagt wurden – für jedes Kind, jeden Jugendlichen und jede Wählerin und jeden Wähler sichtbar. Oder Beteiligungspaten, die in ihrem Amt die Verantwortung für die Umsetzung einer kindergerechte Maßnahme übernehmen.

- Schnelle Erfolge ermöglichen – und langfristige Perspektiven aufzeigen: Wenn sich Kinder und Jugendliche engagiert einsetzen, verdienen und fordern sie schnelle und sichtbare Ergebnisse. Abläufe in der Verwaltung und Politik sind hingegen häufig längerfristig angelegt. Zudem wollen Gemeinderäte ungern unüberschaubare Verpflichtungen eingehen. Tragen Sie beiden Ansprüchen Rechnung: Formulieren Sie einen Punkte-Plan mit dem Ziel, eine Maßnahme pro Quartal zu realisieren. Fordern Sie Maßnahmen, die wenig kosten außer Bereitschaft und Willen, zum Beispiel das temporäre Öffnen einer Brache oder die flexible Nutzung freier Flächen. Setzen Sie sich parallel dazu für nachhaltige Investitionen und Strukturen ein, die zu Ihrer Kommune passen. Das können regelmäßige Projekte wie Kinderkonferenzen oder feste Institutionen wie Jugendparlamente sein. In jedem Fall aber bedarf es qualifizierte Begleiterinnen und Begleiter von Beteiligungsprozessen. Womit wir beim letzten Schritt wären:

#### Schritt 4: Qualifizieren!

**Beteiligung braucht Qualifizierung und Methoden.** Denn komplexe Beteiligungsprozesse müssen kompetent und dauerhaft begleitet werden. Damit das gelingt, müssen Sie bei Bedarf mit Unterstützung und Expertenwissen

- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für Beteiligung befähigen: Sind Quartiersmanager, Erzieherinnen, Sozialpäda-

gogen oder Jugendamtsreferentinnen automatisch gute Beteiligter? Nein. Wie für alle anderen Tätigkeiten brauchen sie auch hierfür die angemessene Qualifikation. Investieren Sie in die Ausbildung von Beteiligungsmoderatorinnen und -moderatoren. Wählen Sie dazu Personen in Schlüsselpositionen und mit Affinität zum Thema aus. Ausbildungen erfolgen meist in mehrtägigen Modulen, verteilt über rund ein Jahr. Unter anderem Landesministerien, das Deutsche Kinderhilfswerk sowie das Institut für Partizipation und Bildung bilden Prozessmoderatoren für die Bereiche Kommune, Jugendarbeit, Kindertagesstätten und Bildung aus ([www.dkhw.de](http://www.dkhw.de) > Suchwort „Moderatoren“/ [www.partizipation-und-bildung.de](http://www.partizipation-und-bildung.de)).

- Kinder und Jugendliche für Beteiligung befähigen: Wenden Zweijährige instinktiv demokratische Abstimmungsverfahren an? Verfolgen Grundschülerinnen und -schüler gebannt eine vierstündige Ausschusssitzung? Sprechen junge Menschen mit Migrationshintergrund und Sprachschwierigkeiten souverän vor einem Gremium ihnen unbekannter Erwachsener? Nein. Damit Beteiligung für alle Kinder und Jugendlichen funk-

tioniert, müssen Sie passende Formen und Kanäle wählen. Das kann die persönliche Ansprache durch die Bürgermeisterin oder den Bürgermeister sein, die bzw. der Jugendliche gezielt in die Partizipationspflicht nimmt. Das kann eine Tonne Lehm sein, mit der Kinder ihr ideales Wohnviertel modellieren. Das kann ein Aktionstag auf dem Marktplatz sein, bei dem junge Menschen ihre Aktivitäten und Interessen vorstellen. Das kann eine Wochenendschulung für junge Ehrenamtliche zum Thema Partizipation in Kooperation mit Sport- und Kulturvereinen sein. Entscheidend ist: Erwachsene tragen Sorge für einen funktionierenden Teilungsrahmen für Kinder und Jugendliche. Praktische Anregungen bietet hier unter anderem das Webportal [www.beteiligt-kinder.de](http://www.beteiligt-kinder.de).

**Die Erfahrungen vieler Kommunen zeigen:** Gut gemeinte Beteiligung kann leicht zu Frustration führen. Gut gemachte Beteiligung hingegen führt zu sichtbaren Erfolgen – und damit meist zu mehr Beteiligung. Planen Sie Ihre Vorhaben. Überzeugen Sie Mitstreitende. Erwirken Sie Beschlüsse. Qualifizieren Sie Beteiligte. Kurzum: Meinen Sie es nicht nur gut, machen Sie es gut!

## Gut beraten!

Im Rahmen der Initiative „Für ein kindgerechtes Deutschland“ richtete das BMFSFJ im Jahr 2007 ein Servicebüro ein, das die Initiative unter anderem durch den Aufbau eines Webportals, die Durchführung von Themenveranstaltungen und eines Fachkongresses

sowie durch fortlaufende Öffentlichkeitsarbeit begleitete. Eine zentrale Aufgabe des Servicebüros war die kostenlose Beratung von Kommunen. Aus den Beratungsprozessen ergaben sich viele praktische Anregungen für andere Kommunen.

# Beteiligung hat Methode(n)!

In der Familie, in der Schule, in der Kita und im Stadtteil: Kinder und Jugendliche haben das Recht, sich einzumischen. Sie können dies in Jugendverbänden, über Beauftragte wie Kinderbüros oder Kinderanwälte, in repräsentativen Formen wie Kinder- und Jugendparlamenten, in offenen Beteiligungsmodellen wie Stadtteilforen oder in einzelnen Projekten tun. Ebenso entscheidend wie die passende Form ist die geeignete Methode. Sieben anregende Beispiele:

## Bau- oder Verkehrsplanungs-Check

**WIE?** Kinder und insbesondere Jugendliche bringen ihre Ideen für Flächennutzungspläne, Bebauungspläne oder eine höhere Verkehrssicherheit ein, z. B. in Form eines eintägigen Workshops. **WOZU?** Prüfung und Bewertung von Planungen, Ermittlung von Wünschen und Meinungen, Verbesserung von Planungsprozessen und Ergebnissen

## Kinder- und Jugendkonferenz

**WIE?** Kinder und Jugendliche bearbeiten ein bestimmtes Thema oder Projekt, z. B. die Gestaltung einer öffentlichen Fläche (auch als Stadtteil-Camp durchführbar). **WOZU?** Ergebnisorientierte Planung konkreter Projekte

## Spielleitplanung

**WIE?** Spielleitplanung ist ein Verfahren zur Erhaltung und Verbesserung des Lebensumfeldes von Kindern und Jugendlichen und betrachtet das gesamte Gemeindegebiet. Kinder und Jugendliche werden als Expertinnen und Experten in

alle Planungs-, Entscheidungs- und Umsetzungsschritte eingebunden. Auf Streifzügen dokumentieren sie aus ihrer Sicht mit Foto, Video oder Tonband gefährliche und inspirierende Orte. In schriftlichen Befragungen äußern sie sich beispielsweise zu gefährlichen Stellen, Lieblingsplätzen oder Verbesserungswünschen. In so genannten subjektiven Landkarten tragen sie auf Stadtplänen ihre Bewegungsräume, Schul- und Freizeitwege ein. Die Ergebnisse stellen sie selbst vor, z. B. mit einer Ausstellung, einem Stadt(teil)plan oder einer öffentlichen Präsentation. **WOZU?** Dokumentation der Wahrnehmungen, Interessen und Anliegen von Heranwachsenden. Darstellen subjektiver Lebenswelten. Erzeugen eines aussagekräftigen Bewegungs- und Zeitdiagramms von Kindern und Jugendlichen. Aufgreifen von Verbesserungsvorschlägen und Nutzen kreativer Potenziale für die kommunale Planung.

## Zukunftswerkstatt

**WIE?** Kinder und Jugendliche erarbeiten Lösungsvorschläge und Umsetzungsstra-

tegien zu einem Thema oder Projekt. Klassisch für diese fantasiefördernde Methode sind drei Phasen: Kritik, Ideen und Umsetzung. **WOZU?** Kreative Prozesse aktivieren, umfassende Zukunftsvisionen entwickeln

### Wettbewerbe

**WIE?** Kinder und Jugendliche reichen ihre Ideen zu einem bestimmten Projekt oder Thema ein, eine Jury aus Kleinen und Großen wählt gemeinsam die besten aus. **WOZU?** Beteiligung projektferner Kinder und Jugendlicher, Ideensammlung, Meinungs- oder Stimmungsbild einholen, Öffentlichkeitswirkung erzielen

### Kinder- und Jugendrat

**WIE?** In regelmäßigen Treffen beraten oder entscheiden Kinder und Jugendliche unter der Moderation von Erwachsenen oder älteren Jugendlichen über wichtige Themen. **WOZU?** Institutionalisierung und Verstetigung der Beteiligung



## „Wir machen Deutschland kindergerecht“

Weitere Informationen und Methoden zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen finden sich auf der Website des DBJR-Kinder- und Jugendbeteiligungsprojekts zum NAP unter [www.beteiligt-kinder.de](http://www.beteiligt-kinder.de).

# „Wer ist hier eigentlich der Bestimmer?“

Interview mit Prof. Dr. Raingard Knauer

Raingard Knauer ist Professorin an der Fachhochschule Kiel und erforscht, lehrt und praktiziert Beteiligung. Die Mitautorin des Buches „Partizipation in Kindertageseinrichtungen. So gelingt Demokratiebildung mit Kindern“ im Gespräch über gute Chancen, veränderte Menschenbilder und offene Baustellen von Beteiligung.

## **Frau Professor Knauer: Welche Aufgabe hat eine Kommune bei der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen?**

Eigentlich eine ganz einfache: Chancen wahrzunehmen und zu eröffnen, wenn sich Kinder und Jugendliche beteiligen wollen. Immer, wenn der Wunsch nach Partizipation von den jungen Menschen selbst kommt, ist das ein Indiz für eine lebendige Demokratie, ein großes Glück für jede Kommune. Politik und Verwaltung müssen der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen aber interessiert und offen gegenüberstehen. Und sie müssen ihren klaren Willen bekunden, sei es durch verbindliche Beschlüsse, das Angebot von Beteiligungsprojekten oder dauerhafte Investitionen in Beteiligungsstrukturen.

## **Zahlen sich solche Investitionen für eine Kommune denn aus?**

Eine Kommune, die die Interessen ihrer kleinen und großen Bürgerinnen und Bürger kennt, kann relevante Themen zeitig erkennen, Konflikte konstruktiv bearbeiten und damit ihre Zukunft besser gestalten. Beteiligung ist darum ein wichtiger Standortfaktor. Entscheidend ist für mich aber ein anderer Punkt. Partizipation ist ein Bürgerrecht, und zwar unabhängig vom Alter des Kindes und unabhängig davon, was eine Kommune davon hat. Der logische Schluss: eine konsequente und frühe Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Die Gemeindeordnungen einiger Bundesländer weisen darauf mittlerweile explizit hin. Unstrittig ist doch auch, dass die Demokratie für uns eine im mehrfachen Sinne „teure“ Staatsform ist. Damit sie funktioniert, bedarf es auch in der Erwachsenenwelt ständiger Investitionen – zum Beispiel in Wahlen und Information. Eine lohnende Investition in Demokratie ist die in die Beteiligung der nachfolgenden Generation.

**Sie sagten eben schon, dass für Sie bei Beteiligung keine Altersgrenzen gelten. In Ihrem Buch beschreiben Sie Kindertageseinrichtungen als „Die Kinderstube der Demokratie“ ...**

... weil sie die ersten Instanzen außerhalb der Familie sind, in denen kleine Kinder ihre Aushandlungserfahrungen als Individuum in der Gesellschaft machen: Was will ich? Was darf ich? Wie kann ich meine Anliegen einbringen? Kurzum: Wer ist hier eigentlich der Bestimmer?

**Vielleicht können Sie das an einem Beispiel deutlich machen?**

Da fällt mir das St.-Martins-Fest in einer Kita ein, das die Erzieherinnen gemeinsam mit den Kindern planten und entschieden: Wie wollen wir feiern? Wen laden wir ein? Was müssen wir dazu vorbereiten? Wer übernimmt welche Aufgaben? Das Ergebnis: ein tolles Fest, stolze Kinder und Erzieherinnen mit Lust auf mehr Beteiligung. Die kann in der Kita nämlich viel weiter gehen. In einigen Einrichtungen in Schleswig-Holstein entscheiden die Kinder auch bei der Personalauswahl mit.

Beiden Beispielen liegt die Frage nach unserem Menschenbild zugrunde, danach, was wir kleinen Demokratinnen und Demokraten wirklich zutrauen, in welche Entscheidungen wir sie tatsächlich einbeziehen, ob wir Pädagogik als Arbeit für Kinder oder mit Kindern verstehen. Diesen Fragen gehen wir seit 2004 gemeinsam mit Kindertageseinrichtungen nach, mittlerweile in der ganzen Republik. Dabei gibt es nicht den einen „richtigen“ Weg zu Partizipation, jede Kita muss ihre eigenen Antworten finden. Über 60 Teams haben das mit unserer Begleitung durch eine Kita-Verfassung getan. In dieser sind die Rechte der Kinder in der Einrichtung und die Verfahren zur Wahrnehmung dieser Rechte verbindlich festgeschrieben. Kinder erfahren so: Wir haben ein Recht darauf, Rechte zu haben!

**Welche Schlüsse können denn Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, Amtsleitungen und Gemeinderätinnen und -räte aus der Kinderstube der Demokratie ziehen?**

Dass ernst gemeinte Beteiligung eine Bereicherung für alle ist, weil niemand die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen besser kennt und formulieren kann, als sie selbst. Und sie können lernen, welche Voraussetzungen es für gelingende Partizipation braucht.

### **Welche Voraussetzungen sind das?**

Erstens: eine respektvolle Haltung und die Bereitschaft zur Abgabe von Macht! Beteiligung ist ein Demokratie-Gewinn, kein Macht-Verlust. Gerade in Zeiten, in denen wir unsere Stadt nicht mehr am Reißbrett für die Ewigkeit planen können, hilft Partizipation, flexible und akzeptierte Lösungen zu finden.

Zweitens: eine strukturelle Verankerung von Beteiligungsrechten, damit die Kinder und Jugendlichen unabhängig von den Launen der Erwachsenen ihre Rechte wahrnehmen können. Das kann der Kinder- und Jugendbeirat in der Kommune, der Kinderrat in der Kita oder der Besucherrat im Jugendtreff sein.

Drittens: eine solide Qualifizierung der Erwachsenen! Kinder- und Jugendbeteiligung ist ein komplexer Prozess. Darum ist es wichtig, in die Ausbildung von Beteiligungsmoderatorinnen und -moderatoren zu investieren. Die können aus der Verwaltung kommen, aus Kitas, Schulen oder Jugendzentren. Sie müssen sowohl Beteiligungsmethoden als auch die Moderation komplexer Prozesse beherrschen. Einige Landesministerien oder auch das Deutsche Kinderhilfswerk bieten die Ausbildung von Prozessmoderatorinnen und -moderatoren für den Bereich der Kommune an. Wir bieten Fortbildungen für den Kita-Bereich an.

Viertens: verlässliche Strukturen! Kinder und Jugendliche dürfen wir mit Beteiligung nicht alleine lassen. Verfahren müssen von Erwachsenen eingeführt und begleitet werden. Das beginnt bei der realistischen Ressourcenplanung, führt über die gezielte Ansprache und Qualifizierung von Jugendlichen bis zur Frage, ob es eine institutionelle Verankerung zum Beispiel in Form eines Parlaments gibt oder ob man sich für projektartige Formen entscheidet.

### **Gibt es Unterschiede in der Beteiligung unterschiedlicher Altersstufen?**

Es geht immer darum, jedes Kind nach seinen Fähigkeiten zu beteiligen. Die Kleinen können ihre Anliegen oft noch schwer artikulieren. Hier geht es also vor allem darum, ihnen passende und klare Formen anzubieten. Jugendlichen muss man hingegen einen möglichst offenen Rahmen geben, innerhalb dessen sie ihre eigenen Themen bearbeiten können. Was sich so leicht anhört, ist in der Praxis aber ganz schön schwierig. Erwachsene sind es gewohnt, Recht zu haben. Für sie ist es ungewohnt, Entscheidungs- und Deutungsmacht abzugeben. Wie gehen wir damit um, wenn die Kinder etwas anderes wollen als wir? Es ist auch gar nicht so einfach, mit Kindern und Jugendlichen auf gleicher Ebene zu sprechen, ihnen zuzuhören und sie wirklich zu verstehen. Das braucht Zeit, aber auch methodische Kenntnisse.

**Im Nationalen Aktionsplan heißt es: „Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen ist ein Gradmesser für die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft.“ Wie ist die aktuelle Tagestemperatur?**

Ich würde sagen, noch deutlich kühl für die Jahreszeit, aber dann stetig steigend, wenn wir das Thema noch mehr als bisher als gesellschaftliche Querschnittsaufgabe verstehen und differenziert betrachten. Und da gibt es noch viele Baustellen. Eine ist zum Beispiel die Einbindung von Kindern mit Migrationshintergrund in Beteiligungsverfahren. Dabei profitieren gerade sie sehr davon, denn Partizipation ist die beste Sprach- und Lernförderung. Kinder wollen sich mitteilen, und dazu brauchen sie eben Worte. Wir müssen auch Jugendliche mit schwierigen Bildungsbiografien noch stärker erreichen. Erfolgreiche Beispiele zeigen, wie enorm wichtig gerade für sie positive Erfahrungen und das Gefühl sind, ernst genommen zu werden.

Beteiligung beginnt heute im „Verhandlungshaushalt Familie“. Sie muss in der Kindertageseinrichtung, in der Schule, in Einrichtungen der offenen Jugendarbeit, der Jugendverbandsarbeit oder der Jugendsozialarbeit und in Heimen und natürlich in enger Kooperation mit freien Trägern stattfinden. Kommunen müssen hierfür den Rahmen schaffen und mit guten Projekten vorangehen. Das wird ansteckend wirken, denn eines sehe ich in der Praxis immer wieder: Gute Partizipation verstärkt sich selbst!



---

Prof. Dr. Raingard Knauer ist Professorin an der Fachhochschule Kiel im Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit. Ihr Schwerpunkt liegt auf Erziehung und Bildung im Kindesalter. Sie ist Vorsitzende des Instituts für Partizipation und Bildung e. V. und Mitglied im Arbeitskreis Beteiligung des NAP ([www.partizipation-und-bildung.de](http://www.partizipation-und-bildung.de)).

## »MEINE STADT WIRD KINDER- UND JUGENDGERECHT, WENN ...

... WIR STETIG DARAN WEITERARBEITEN, AUF GRUNDLAGE DER UN-KONVENTION ÜBER DIE RECHTE DES KINDES EINE KINDERGERECHTERE STADT ZU ENTWICKELN. DAFÜR BRAUCHT ES SOWOHL AUSDAUER ALS AUCH SCHNELLE UND GREIFBARE ERFOLGE. UND SELBSTVERSTÄNDLICH MÜSSEN WIR DABEI DIEJENIGEN STETS BETEILIGEN, UM DIE ES GEHT: KINDER, JUGENDLICHE UND IHRE FAMILIEN.«

JANA FRÄDRICH, KINDERBEAUFTRAGTE  
DER LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN

... DIE KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN DER STADTVERWALTUNG BEI DER PLANUNG VON KONZEPTEN IN JEDEM FALLE ÜBER DIE DIREKTE EINBEZIEHUNG VON KINDERN UND JUGENDLICHEN NACHDENKEN UND DIESE SO HÄUFIG WIE MÖGLICH AUCH REALISIEREN.«

BIRGIT UKROW, JUGENDHILFEPLANERIN  
DER STADT POTSDAM

... ES ZUM ALLTAG GEHÖRT, DIE RECHTE UND PFLICHTEN VON KINDERN UND JUGENDLICHEN ZU RESPEKTIEREN.«

ANNEROSE RAIH, LEITERIN DES AMTS FÜR  
KOMMUNALE JUGENDARBEIT DER STADT  
REGENSBURG

... WIR DIE KINDER IHRE BEDÜRFNISSE SELBER FORMULIEREN LASSEN UND DIESE ALS MASSSTAB FÜR UNSER HANDELN IN POLITIK, VERWALTUNG UND GESELLSCHAFT SETZEN.«

KLAUS GOEDEJOHANN, BÜRGERMEISTER  
DER STADT BOHME

... WIR DIE GRÖSSTE HERAUSFORDERUNG VON KOMMUNALPOLITIK ERNST NEHMEN: DER DROHENDEN ÜBERALTERUNG KANN MAN AM BESTEN ENTGEGENWIRKEN, INDEM MAN WIRKLICH GUTE POLITIK FÜR KINDER, JUGENDLICHE UND FAMILIEN MACHT.«

DR. HENNING GÖRTZ, BÜRGERMEISTER DER  
STADT BARGTEHEIDE

## WEITERE MATERIALIEN

KOSTENLOS ZU BESTELLEN UNTER  
[WWW.KINDERGERECHTES-DEUTSCHLAND.DE](http://WWW.KINDERGERECHTES-DEUTSCHLAND.DE) oder  
[WWW.BMFSFJ.DE](http://WWW.BMFSFJ.DE)

IN DER BROSCHÜRE „QUALITÄTSSTANDARDS FÜR BETEILIGUNG VON KINDERN UND JUGENDLICHEN“ FORMULIEREN EXPERTINNEN UND EXPERTEN QUALITÄTSSTANDARDS FÜR GUTE UND GELINGENDE BETEILIGUNG IN DEN PRAXISFELDERN KINDERTAGESEINRICHTUNGEN, SCHULE, KOMMUNE, KINDER- UND JUGENDARBEIT UND ERZIEHERISCHE HILFEN



JUGENDLICHE BEGEISTERN SICH FÜR BETEILIGUNG. DAS PLAKAT (FORMAT DIN A2 ) WURDE VON JUGENDLICHEN MIT UNTERSTÜTZUNG ERWACHSENER ENTWICKELT. ES ZEIGT AUF JUGENDGERECHTE WEISE AUSGEWÄHLTE QUALITÄTSSTANDARDS FÜR GELUNGENE PARTIZIPATION UND SOLL Z. B. IN SCHULEN, KITAS, KINDERZIMMERN UND JUGENDZENTREN FÜR GUTE BETEILIGUNG WERBEN.

Diese Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung; sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

**Herausgeber:**

Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend  
11018 Berlin  
www.bmfsfj.de

**Bezugsstelle:**

Publikationsversand der Bundesregierung  
Postfach 48 10 09  
18132 Rostock  
Tel.: 0 18 05/77 80 90\*  
Fax: 0 18 05/77 80 94\*  
Gebärdentelefon: gebaerdentelefon@sip.bundesregierung.de  
E-Mail: publikationen@bundesregierung.de  
www.bmfsfj.de

Für weitere Fragen nutzen Sie unser

Servicetelefon: 0 18 01/90 70 50\*\*

Fax: 0 30 18/5 55 44 00

Montag–Donnerstag 9–18 Uhr

E-Mail: info@bmfsfj.service.bund.de

Einheitliche Behördennummer: 115\*\*\*

Zugang zum 115-Gebärdentelefon: 115@gebaerdentelefon.d115.de

Bestellnummer: 5BR100158

Stand: 10.2010, 1. Auflage

Gestaltung: www.neueshandeln.de

Illustrationen auf Seite 4 und 13: Roland Bühs

Druck: Rautenberg Media & Print KG, Troisdorf



\* Jeder Anruf kostet 14 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz, max. 42 Cent/Min. aus den Mobilfunknetzen.

\*\* 3,9 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz, max. 42 Cent/Min. aus den Mobilfunknetzen

\*\*\* Für allgemeine Fragen an alle Ämter und Behörden steht Ihnen auch die einheitliche Behördenrufnummer 115 von Montag bis Freitag zwischen 8.00 und 18.00 Uhr zur Verfügung.

Diese erreichen Sie zurzeit in ausgesuchten Modellregionen wie Berlin, Hamburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen u. a. Weitere Informationen dazu finden Sie unter [www.d115.de](http://www.d115.de);

7 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz, max. 42 Cent/Min. aus den Mobilfunknetzen.